



# Steyler Missionare - SVD

## Arnold Janssen Sekretariat Steyl

JAHRGANG 2 | NR. 10 | DEZEMBER 2008

MISSIONSHAUS STEYL | POSTFACH 2460 | D-41311 NETTETAL  
MISSIEHUIS ST. MICHAËL | ST. MICHAËLSTRAAT 7 | NL-5935 BL STEYL

### Arnoldus Familien Geschichte(n)

Als ein Schlaganfall Arnold Janssens Wirksamkeit ein Ende setzte, da lebte er nicht im Missionshaus St. Michael, sondern – seit November 1905 – in dem ehemaligen Kloster der Missions- und Anbetungsschwestern, dem heutigen St. Gregor – auf der dem Missionshaus gegenüberliegenden Seite.

Mit Ausnahme von P. Blum wohnten von 1907 an die Generalräte ebenfalls hier, und so war das ehemalige Schwesternkloster das Generalat SVD. Außerdem befand sich in dem Haus die Krankenabteilung für die kranken Priester, Brüder und Schüler sowie das Postulat der Brüder.

Arnold Janssen selber wohnte in dem vormaligen Speisezimmer der Klausurschwestern.



Arbeits- und Sterbezimmer von Arnold Janssen in St. Gregor

#### Vor 100 Jahren – Dezember 1908

Am **4. Dezember** schreibt P. Rektor Craghs in der Chronik des Missionshauses von einem Lob Arnold Janssens für P. Blum, der seit dem 1. November die Gesellschaft leitete. Er sagte ihm: „Ich sehe, Sie haben ganz gute Fähigkeiten, und ich wünsche schon, dass Sie auch die erhalten, die Sie noch nicht haben.“ Sagte später: Er wolle nach Rom schreiben, dass P. Blum Generalsuperior werde, so als Assistent herrschen, sei auch nichts. Da sagte P. Blum: ‚Aber, wenn Sie wieder gesund werden?‘ Ja zu der Frage müsse er da auch wohl Stellung nehmen“ (Alt, Arnold Janssen, S. 1039).

Br. Cyriacus Lobeck berichtet, dass es Arnold Janssen im Dezember 1908 wieder etwas besser ging (Bornemann, Nachrichten über Krankheit und Tod unseres Stifters, Verbum Supplementum 10 Rom 1969, S. 71).

So ist es zu erklären, dass P. Rektor Craghs am **9. Dezember** in die „Kleine Chronik“ des Missionshauses schrieb, dass P. Generalsuperior den Generalrat zur Konferenz zu sich rufen ließ. Er „begann, wie sonst; waren noch gespannt; begann dann seine Methode des Kreuzwegbetens, wie er es mache, auseinanderzusetzen; ließ sich dann Akten von Neu-Guinea geben, hörte aber bald auf“ (Alt, Arnold Janssen, S. 1039).

Über diesen 9. Dezember lesen wir in der Chronik des Mutterhauses der Klausurschwestern: „P. Generaldirektor [auf der Heide] war am Telefon und sagte zu

W[ürdige] Mutter: „... Es ginge P. Generalsuperior besser, er sei heute mit einem Bruder im Garten gewesen. Es könnte sein, dass er sich noch wieder so weit erholte, dass er die hl. Messe lesen könnte. Jetzt wäre es wohl noch lange nicht so weit“ (Chronik des Mutterhauses der Klausurschwestern, Steyl (II), S. 204). Doch da irrte sich P. auf der Heide wie die folgende kleine Geschichte zeigt.

Vom 1. November an hatte Arnold Janssen nicht mehr die hl. Messe feiern können. Der Grund dafür war, wie er am 21. Dezember 1908 an Bischof Henninghaus schrieb, eine an und für sich nur ‚geringe‘ Sache. „Ich konnte nämlich damals wegen der Lähmung meiner Hände Zeigefinger und Daumen der einen und der anderen Hand nicht so zusammenbekommen, dass ich mit diesen 4 Fingern die hl. Gestalten brechen konnte“ (Alt, Arnold Janssen SVD, Briefe nach China, Bd. III, Rom 2002, S. 280). Doch dann trat eine Veränderung zum Besseren ein, die Lähmung war etwas zurückgegangen. P. Bodems berichtet:

*Am 17. Dezember nach dem Abendgebet schickte er [A. Janssen] mehrere Brüder zu mir mit dem Auftrag, sofort zu kommen. Ich wollte ihn gleich aufsuchen, fand ihn aber schon vor der Tür meines Zimmers. Freudestrahlend sagte er: „Ich kann, ich kann.“ „Was meinen Sie denn?“ fragte ich ihn. Er hob dann beide Hände, bewegte Daumen und Zeigefinger und wiederholte. „Ich kann, ich kann.“ Als ich noch einmal fragte, was er könne, hob er die Hände bis zur Kopfhöhe ähnlich wie der Priester bei der Wandlung. Als ich dann sagte: „Sie meinen wohl, Sie könnten zelebrieren“, antwortete er aufjubilend vor Freude: „Ja, ja! Das meine ich.“ Ganz früh stand Reverendissimus am anderen Morgen am Altare und brachte, allerdings mit viel Anstrengung, das heilige Opfer dar. Im Lauf des Tages sprach er wiederholt über das große Glück, dass er heute wieder die heilige Messe lesen durfte“ (Borne-  
mann, Nachrichten über Krankheit und Tod unseres Stifters..., S. 75).*

P. Bodems assistierte ihm bei dieser hl. Messe. Von jetzt an konnte Arnold Janssen täglich ganz früh - „bald nach Mitternacht wegen des Nüchternheitsgebotes“ - mit Hilfe eines Paters die hl. Messe feiern. „Als Meßformular nahm er die Motivmesse vom Hl. Geist, die er auswendig kannte“ (Alt, Arnold Janssen, S. 1039).

P. auf der Heide erzählt, dass Arnold Janssen nun ziemlich lange Zeit zum Gebet in der Kirche des Generalates verweilte. Mittags ging er mit Hilfe eines Bruders in den Garten, um den Kreuzweg zu beten, „wobei er fleißig das Ablassgebet „Jesus, Maria, Joseph“, das er so lieb gewonnen hatte, spricht.“ Zu seinen Lieblingsgebeten gehörten weiter das „Veni Sancte Spiritus“ [Komm, Heiliger Geist] und „O Domina mea, o Mater mea“ [O meine Herrin, o meine Mutter]. Es sei rührend, anzuhören „wie er spricht ‚Gott sei mir Sünder gnädig!‘ - ‚Gott der Herr ist voll Liebe und Sanftmut! Ich bin ihm großen Dank schuldig!“ (Chronik des Mutterhauses der Missionsschwestern 1908-1911, Sr. Paula Anna Jostock, S. 37).

Br. Cyriakus erzählt etwas Ähnliches: „Auffällig lang konnte P. Generalsuperior in diesen Wochen in der Kirche des Generalates verweilen. Stundenlang konnte er da, zum Alter oder [nach Weihnachten] Krippe seinen Blick gewendet, knien oder sitzen. Was er da all mit unserm lieben Herrgott abgemacht, entzieht sich unserm Geiste. Aber ahnen mögen wir etwas. Er sah und fühlte und sprach es auch aus, dass es mit ihm zum Sterben ging, er wäre ein verschlissener Mann, da benutze er die Zeit, da er doch nicht mehr für die Gesellschaft tätig sein könnte, um für diese zu beten und sein

letztes Stündlein dem Herrn zu empfehlen. Es berührte mich oft eigentümlich wehmütig, wenn ich den lieben guten geistlichen Vater der ganzen Genossenschaft nun so gebrochen an Körper und teilweise ja auch an Geist beobachten konnte“ (Bornemann, Nachrichten über Krankheit und Tod...., S. 72).

So glücklich war Arnold Janssen darüber, dass es ihm etwas besser ging, dass er am **21. Dezember** an die Mitbrüder in Togo schreiben ließ: „Wegen der Teilnahme, welche zu meiner teilweisen Gesundung erzeugt wurde, glaube ich Ihnen folgende Mitteilung schuldig zu sein. Ich danke recht freundlichst für die Gebete, welche Sie für mich verrichtet haben; vielleicht verdanke ich diesen die Besserung, die mir jetzt zuteil geworden ist. Ich habe die erste heilige Messe wieder gelesen....“ (Arnold Janssen Archiv des Generalates SVD, 42.672a)

Am **24. Dezember** versuchte Arnold Janssen in der Generalatskapelle die Ordnung für Weihnachten zu verkünden. Doch gelang ihm das nicht.

In Begleitung von Br. Damian besuchte er am **Weihnachtsfeste** die kranken Brüder bei Tisch. Am zweiten Weihnachtstag, so erzählt Br. Cyriakus, „brachte der Brüder-Musikchor dem P. Generalsuperior ein Ständchen, was ihn sehr erfreute. Dann sagte er auch: „Ihr wisst ja, dass ein Bruder, ihr kennt ihn ja alle, heute 75 Jahre alt wird und das will schon was heißen.“ Die Brüder schauten sich alle an, aber einigen fiel es ein, dass Hochwürden P. Superior den ehrwürdigen Bruder Jacobus meinte, der 75 Jahre alt wurde, und sagten dann: „Ja der Br. Jacobus, P. Generalsuperior.“ – „Ja, ja, den meine ich, der muss doch mal kommen.“ ... Als er kam, nahm P. Generalsuperior ihn bei der Hand und sagte: „So, jetzt müsst ihr auch einen schönen spielen dem Jacobus zu Ehren.“ Dann zum Schlusse ließ er den Jacobus hochleben. Das war ein schönes Bild. P. Generalsuperior sich mit einem Arm stützend an seinem täglichen Führer, den weißen Damian, und mit der andern Hand den so ehrwürdig aussehenden Jacobus an der Hand“ (Bornemann, Nachrichten über Krankheit und Tod..., S. 72).

Über die letzten Dezembertage im Leben unseres Stifters lesen wir in der Chronik des Mutterhauses der Missionsschwestern:

**31. Dezember:** Am letzten Tag des Jahres 1908 angekommen, der ein recht kalter ist, nehmen wir verhältnismäßig noch immer ziemlich gute Nachrichten entgegen, die uns der hochw. Herr P. Generaldirektor [auf der Heide] meistens mitteilt, da er am häufigsten mit dem Kranken zusammenkommen kann. ....Er [Arnold Janssen] steht noch jede Nacht auf, um die heilige Messe zu feiern. ... Nach dem Weihnachtsfest zelebrierte er gewöhnlich am Krippenaltar, der sein Lieblingsplatz ist. Doch sind die Berichte der letzten Zeit keine von den besten. Obwohl wir durch das Besser Befinden unseres geliebten geistlichen Vaters und Stifters gegenwärtig noch für eine Zeit lang Hoffnung hegen können, so sind wir alle doch in einer gedrückten Lage und Stimmung. Die schöne freudige Weihnachtszeit kommt in diesem Jahr nicht zur vollen Geltung. Und da niemand weiß wie bald das neue Jahr uns unsern allverehrten Stifter, Vater und Hirten entreißt, können wir doch von Herzen dasselbe nicht so bewillkommen. Der Kranke scheint am besten zu fühlen, dass das Ende immer näher kommt. Sagte er doch zu seiner ihn besuchenden Nichte, er würde den Monat Februar nicht mehr erleben. (cf. Chronik des Mutterhauses der Missionsschwestern 1908-1911, Sr. Paula Anna Jostock, S. 37-38).

## ZUM BEDENKEN

Arnold Janssen schreibt:

Von meiner Jugend an war mir stets das fürbittende Gebet tief eingepägt. Ich sah, wie nötig dasselbe für andere Menschen ...ist. Darum schmerzte es mich, dass.... fast alle Gebete in Gebetbüchern, Kreuzwegen und öffentlichen Andachten sich um die eigne, arme Person herumdrehen. Gewiss muss Jeder denken, ich bin arm und habe das Gebet nötig. Aber wenn er trotzdem das meiste Gebet für Andre aufopfert und an letzter Stelle erst an sich selbst denkt, nicht aus Stolz, sondern aus Gottes- und Nächstenliebe, so wird der gütige Gott den Betreffenden ebenso erhören in Bezug auf ihn selbst, als wenn er das Doppelte und Dreifache für sich selbst beten möchte (Arnold Janssen, Persönliche Aufzeichnungen aus dem Jahre 1906, Hgb. P. Albert Rohner, Analecta SVD -55, Rom 1981, S. 84-85).

### Arnold Janssens Weihe an das Missionswerk der Kirche

Jetzt, da wir das Ende des Lebens unseres Stifters betrachten, mag es auch angebracht sein, dass wir uns der geistigen Grundlage erinnern, auf die Arnold Janssen sein missionarisches Leben aufgebaut hatte. Diese zeigt sich z.B. in den beiden Weihegebeten von 1875 und 1876.

Am 16. Juni 1875 weihten sich Arnold Janssen und seine ersten Mitarbeiter, jeder an seinem damaligen Wohnort, dem Herzen Jesu und dem Missionswerk des bald zu gründenden Missionshauses in Steyl. Nach der Weihe an das Herz Jesu fügten sie ein anderes Gebet bei, „welches sich auf das beabsichtigte Werk bezog. Später wurde dasselbe noch etwas umgeformt und erhielt dann folgenden Wortlaut, mit welchem während der ersten Jahre die Gelübde im Missionshause abgelegt wurden“ (H. auf der Heide, Die Missionsgesellschaft von Steyl, Ein Bild der ersten 25 Jahre ihres Bestehens, Steyl 1900, S. 36). Hier ist ein kleiner Auszug aus diesem Gebet: „...Mit Rücksicht auf die glühenden Wünsche Deines heiligsten Herzens, welche in so besonderer Weise auf die Verbreitung Deines heiligen Reiches auf Erden gerichtet sind, stelle ich heute, niedergeworfen vor Dir, meinem Schöpfer, Erlöser und Erhalter, meine arme Person Deinem göttlichen Herzen zur Verfügung in Bezug auf das Missionswerk Deiner heiligen Kirche, insoweit als die Teilnahme an demselben in diesem Hause erstrebt wird, und zwar zunächst für die nächsten drei Jahre, beginnend vom heutigen Tage... Es leuchte das Licht des göttlichen Wortes in die Finsternisse der Sünde und in die Nacht des Heidentums, und

es lebe das Herz Jesu in den Herzen der Menschen! Amen (a.a.O., S. 36-37).

Nachdem Arnold Janssen und Johann Baptist Anzer sich auf neue Statuten für das Missionshaus geeinigt hatten, legten beide am 16. Juni 1876 „die ewige Profess auf diese Statuten ab in der Form eines Weihegebetes“ (Alt, Arnold Janssen, S. 153). Dieses Weihegebet folgt nun in Auszügen: „... Schon wahrhaft niedergeworfen vor Deinem Angesicht, zur Vermehrung Deiner Ehre und zur größeren Verbreitung Deines Reiches auf Erden, zur Ehre des Heiligsten Herzens Jesu... und zum Heil der Seelen versprechen wir Dir das Folgende: Die Wünsche deines heiligsten Sohnes sind die meinigen, und ich werde arbeiten, soweit es mir möglich ist, damit dein heiliges Evangelium auf Erden verbreitet werde, welches die Seelen rettet, erleuchtet und belebt und welches das Reich Deines Feindes, des Teufels zerstört: besonders unter jenen heidnischen Völkern, die dich noch nicht als den Erlöser aller kennen, der sie so sehr liebt, der Du für alle Dein kostbares Blut vergossen hast.... Ich will ein Diener des Göttlichen Wortes sein im Dienst des Königs und der Königin der Engel. ... Meine Arbeiten sollen dem Göttlichen Wort zur Verbreitung seines Wortes dienen; meine Zunge soll Deinen göttlichen Worten dienen, und durch meinen geringfügigen Dienst – mit Hilfe aller Engel und Heiligen – möge das Herz Jesu in den Herzen der Menschen leben. Amen. ...“ (Arnold Janssen Archiv Generalat SVD, Nr. 3.720-3.721, übers. a. d. Lateinischen - JO).